

# Die Schul- und Kinderfeste im Mittelalter

von

Franz Falk.

---

Unter verständnißvollen Freunden und Lehrern der Jugend besteht kein Zweifel darüber, daß Spiele und heitere Feste der Natur des Kindes entsprechen. Auch waltet unter Erziehern kein Bedenken, daß das Gemüth des Kindes ebenso der Pflege würdig und bedürftig ist, als Verstand und Wille. Es hieße der Natur des Kindes nicht gerecht werden, wollte man ihm in den Jahren der Erziehung und des Unterrichts die seinem Gemüthsleben entsprechenden freudigen Tage vorenthalten.

Demgemäß wird es sich wohl auch der Mühe lohnen, in der Vergangenheit zunächst des deutschen Volkes nachzuforschen, ob und in wie weit sie dem Kinde und seiner Natur gerecht geworden, ob jene Zeit auch für das Gemüth der Kleinen etwas übrig hatte. Einen guten Maßstab zur Beurtheilung geben die Kinderfeste im Mittelalter ab, in soweit solche von der Gesamtheit der Schule ausgingen. Die Spiele des einzelnen Kindes aus jener Zeit sind sich gleichgeblieben bis auf den heutigen Tag, wie Zingerle in einer sorgfältigen Untersuchung so schön dargethan; <sup>1)</sup> sie fallen hier außer Betracht.

Der Nachweis wird gelingen, daß heitere Stunden die Tage ernster Erziehung im Mittelalter angenehm durchbrachen, daß das Kind auch für seinen Drang nach Lust und Freude, nach Singen und Springen, ebenso sehr das Verständniß der Lehrenden fand, wie für strenge Zucht des Verstandes und Willens.

---

<sup>1)</sup> Das deutsche Kinderspiel im Mittelalter, in den Sitzungsberichten der kais. Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Classe 1868, Bd. 57, S. 119—169; Faulsen, Gesch. des deutschen Volkes. 6. Aufl. Bd. I. S. 195.

Dem geneigten Leser muß sich bei Durchsicht der nachfolgenden Zeilen von selbst die Ueberzeugung aufdrängen, daß diese Kinderfeste insgesamt ganz im Anschauungskreise der Jugend lagen, keineswegs in ein Gebiet übergriffen, für welches das Kind noch nicht die Reife besitzt. Jener Zeit lag es ferne, zu national-patriotischen Gefühlen etwaiger Deutschthümelei mit Selbstüberhebung und Geringschätzung Anderer zu begeistern und zu entflammen, wie sie auch nicht die Kinderbälle, diese gefährliche Ausgeburt des 19. Jahrhunderts auf dem Gebiete der Kindererziehung, kannte. Vielmehr erfahren wir, daß die Feste der Kinder in engster Beziehung standen mit der Kirche und der Religion, welche dem damaligen gesammten Volksleben als gedeihliche Grundlage diente, daß sie sich an die mit dem Kinde in Verbindung stehenden Personen angeschlossen, an Lehrer, Eltern und Vorgesetzte geistlichen wie weltlichen Standes. Für andere Feste bot die Natur und der Wechsel der Jahreszeiten eine erwünschte Gelegenheit sich auszutoben und muthwillig zu sein, wie zu allen Zeiten und bei allen Völkern, deren Eigenthümlichkeiten noch nicht vor der Alles nivellirenden Gesetzesmaschine verschwunden sind.

Die dem Mittelalter eigene Lebensheiterkeit kam auch der lieben Jugend zu gute. Gehen wir zur Darstellung der einzelnen Feste über.

Obenan stand als Fest aller Feste das in der ganzen Christenheit vom zehnten bis zum achtzehnten Jahrhundert begangene

### Bischoffspiel,

jenes Spiel, welches sich an den Schulbischof, Knabenbischof, Schulabt, angeschlossen. Wie ging's da zu? Folgen wir dem Augen- und Ohrenzeugen Franz Anton Dürer von Mainz, Hofrath und Professor, welcher das Bischoffspiel noch sah<sup>1)</sup> und darüber die Abhandlung de episcopo puerorum, vulgo vom Schulbischoff — zu Mainz im Jahre 1755 veröffentlichte.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> In Trier erließ Erzbischof Clemens Wenzeslaus 1785 eine Verordnung gegen das Bischoffspiel. Vgl. Hofius-Pfister, Real-Encyclopädie des Erziehungswesens: Schul- und Kinderfeste. — Für Köln verbot das Fest 1651, Sept. 26., der Erzbischof Maximilian Heinrich. Vinitor, comp. saor. rituum. Col. 1648. — In Mainz hörte das Schulbischoffspiel 1779 auf, wie Würdtwein, de stationibus p. 73 Note \*\* angibt.

<sup>2)</sup> S. 19, cap. III de episcopo puerorum. Dürer's Abhandlung erfuhr einen Nachdruck in Leipzig und ward außerdem aufgenommen in Schmidt, dissertatt. juris ecclesiastici III, 58—88. Heidelberg. 1774, mit einem Nachtrage des Verfassers.



Der Aufwartung folgt die Einladung des Bischofs und seiner Begleitschaft seitens der mit Besuch beehrten hohen Herrschaften, oder aber es fällt ein Geschenk ab für den Ludimagister (Lehrer), welcher aus den Geschenken verschiedene bei dieser Ceremonie entstandene Ausgaben bestreitet.

Die erste Vesper vom Unschuldigen Kindlein-Tag feiert wiederum der kleine Bischof im Pfarrchore des Domes. Die Chorsänger singen die Vesperpsalmen unter Orgelbegleitung, das Bischöflein aber singt die Oration vom Tag, die Responsorien und gibt dem Volke die Benediction, wobei die Kapläne zur gegebenen Zeit ihre Dienste im Auf- und Absetzen der Mitra gewissenhaft verrichten. Auf Unschuldigen-Kindertag selbst wohnt der Bischof mit seinem Hofstaate dem Hochamt bei und hält die zweite Vesper wie die erste; das Gleiche geschieht am Octavtage. An den eben bezeichneten Tagen, wo der Bischof pontificirt, wird in keiner Kirche der Stadt von der Geistlichkeit Chor gehalten." — So weit Dürr.

Der beim Spiele herrschende lustige Sinn liegt auch in den dabei gesungenen Liedern. Ein in Pfeiffer's Germania XVII. 186 aus einer Lübecker Handschrift veröffentlichtes gemischtes Lied zu Ehren des Schulbischofs jubelt:

Frome (freue) dich turba scolastica  
 las klugen die susse musica  
 ad presulis honorem,  
 mit springen und stugen in iubilo,  
 pellens cordis merorem.  
 Hab orkup (urlaub) ars grammatica,  
 Donatus et rhetorica,  
 nymant sal mehr studiren,  
 nam sensus ledunt frigora,  
 man mus bewilten firen (bisweilen feiern).

Nach Zeit und Ort fanden allerlei Abweichungen statt. So geschah in St. Gallen, dessen Geschichte das Fest bis ins neunte Jahrhundert zurückführt, die Wahl am Sonntage vor St. Katharina (25. Nov.), der Patronin der Philosophen. Hier aber und anderwärts wählten vor ihrem Rector die Schüler, und nicht der Lehrer, den bravsten Mitschüler aus ihrer Mitte zum Bischofe, beziehungsweise zum Abte, Schülerabt.<sup>1)</sup> Und das gehört sich doch eigentlich, daß die

<sup>1)</sup> Eine schöne Schilderung des Kinderfesttages zu St. Gallen gibt Schubiger, Sängerschule S. 64—67; vgl. Hildebrons von Urz, Gesch. des Cantons St. Gallen, III. 260.

Jungen freie Abtwahl oder Bischofswahl üben; sahen sie es ja oft genug im Stifte oder Kloster, wie die Conventualen ihren Vorstand erkoren. Wir hören auch nicht, daß von irgend einer Seite ein staatliches Veto Mistöne in die Wahl der Kleinen warf oder die Bureaukratie die persona ingrata auf der Candidatenliste strich.

In St. Gallen sangen die Kinder beim Einzuge vor Unschuldigen Kindlein-Tag:

Sieh', o Vater und Gott, es singt Dir der Chor dieser Kleinen,  
Der da mit Lob zum Voraus feiert den kommenden Tag,  
Wo eine Kinderschaar einem seligen Tode sich weihte,  
Und mit der Palme gekrönt zog in das himmlische Reich.

Der Schillerbischof, der in Mainz sich eines sehr langen Regiments erfreute, schloß sich an den Diakonen- und Priesterbischof. Am zweiten Weihnachtstag, dem Feste des heiligen Diakons Stephanus nämlich, wählten die Diakonen, und am dritten, dem Tage des heiligen Johannes Evangelista, die Priester ihren Bischof. Dann kam der Bischof der Chorschüler, dessen Regiment am Tage der Unschuldigen Kindlein begann.

Der durch das ganze Mittelalter hindurch gehende mächtige Zug zum Corporativen, zum Selfgovernment, drang bis hinunter in die Kreise der Kleinen.

Den Schillerbischof zu Zug in der Schweiz begleiteten unter Andern mehrere zum bischöflichen Hausstaat gehörende Officiere; ihnen folgte die Leibwache mit Trommeln und Fahnen. Während der Bischof den Segen erteilte, gaben sie Musketensalven.<sup>1)</sup>

In Frankreich sehen wir das Bischofspiel, évêque des enfants, mit dem Narrenfeste, festum stultorum, in Verbindung. Es gab z. B. einen von den Vicaren gewählten pape des fous, wie zu Amiens und Sens; einen patriarche des fous zu Laon, einen roi des fous zu Noyon; Arles rühmte sich eines archevêque des fous, welcher der abbesse folle zu St. Claire seine Aufwartung machte, und zwar begleitet vom ganzen Hofe.<sup>2)</sup>

Die Statuten des St. Dionysiusstiftes zu Klittich in Belgien bestimmten, daß der zuletzt in das Kapitel aufgenommene Stifths herr die Mus-

<sup>1)</sup> Schweizer Museum 1796, S. 300.

<sup>2)</sup> Dachoux, Un réformateur cath. à la fin du XV. siècle, Geiler de K. p. 5960 Note. Piccard beschreibt das Fest zu Rouen nach Quellen des 11. Jahrhunderts. Schubiger S. 67 Note 2. Das Narrenfest zu Rouen in Nid, Die Hof- und Volksnarren. Stuttg. 1861, II. 397.

gaben für den Schilkerbischof des Aufnahmejahres zu bestreiten habe. <sup>1)</sup>

In England finden wir die Gewänder und den Schmuck des Schulbischofs gewissenhaft in den Schatzverzeichnissen der Domkirchen aufgezählt. So kennt das Verzeichniß der Cathedrale zu York noch 1530:

Item eine kleine Mitra für den Knabenbischof; item ein Ringlein für den Knabenbischof. <sup>2)</sup>

Für Eichstädt kennen wir die Einstellung des Bischofspletes, *ludi episcopales*, durch Bischof Reimboto unter Strafe des Bannes bereits im Jahre 1282. <sup>3)</sup>

Manchmal sehen wir dem Schulbischöfe das Amt etwas schwer und sauer gemacht. Er mußte nämlich eine Bischofspredigt gewöhnlich in Versen, einstudiren.

Blainville in seinem Reiseverke IV. 416 erzählt, wie er zu Bologna und Marsaille solchen kirchlichen Uebungen beigewohnt, in dem einen Falle war der predigende Knabe sechs Jahre, im anderen gar nur vier Jahre alt und konnte kaum deutlich sprechen. <sup>4)</sup> Daraus gestaltete sich frühzeitig das sogenannte Oratorium der Schulkinder.

Daß es bei aller Münderkeit nicht an Ernst fehlte, ergibt sich aus dem Gebrauche, daß in der Kirche ein wirklicher Prediger eine Schulpredigt hielt, welche den Kindern das Nöthige für die Zeit ihrer Kindheit ans Herz legte.

In der Deutung des Festes konnten sich die Gelehrten nicht ganz einigen. Wird nicht in der christlichen Anschauung des Mittelalters bezüglich des Kindes die Lösung liegen? Jene glaubenstreue und glaubensfrohe Zeit kannte die Stelle der heil. Schrift, in welcher der Kind gewordene Sohn Gottes sagt, was ihm das Kind sei, nämlich das Muster der Herzensenkunft für die Erwachsenen: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen,“ das vor jeder Verführung sicher zu stellende schutzbedürftigste Wesen: „Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, nimmt mich auf; wer dagegen eines von diesen Kleinen . . . ärgert, dem wäre es besser, daß . . . er in die Tiefe des Meeres versenkt würde.“ <sup>5)</sup>

<sup>1)</sup> Hugo, *Sacr. antiquitatis monumenta* III. 442.

<sup>2)</sup> *Monast. anglic. III. 169: inventar. ornamentorum eccl. Eborac.*

<sup>3)</sup> *Regesta* 629.

<sup>4)</sup> *Rochholz, Alemannisches Kinderlied. S. 502.*

<sup>5)</sup> *Matth. 18, 9. 5. 6.*

Erinnern wir uns hierbei dessen, was El. Brentano von der Würde und dem Werthe des Kindes singt:

Welch' Geheimniß ist ein Kind!  
 Gott ist auch ein Kind gewesen;  
 Weil wir Gottes Kinder sind,  
 Kam ein Kind, uns zu erlösen,  
 Welch' Geheimniß ist ein Kind!  
 Wer dies einmal je empfunden,  
 Ist den Kindern durch das Jesukind verbunden.

In dem Schulbischofe will das Mittelalter, das in der Kirche seinen geistigen Sammel- und Mittelpunkt gefunden und geliebt, das von Gott geehrte Kind ehren, will es umkleidet sehen mit den höchsten Würden des geistlichen Standes, also des Bischofs oder, wo nur ein Kloster mit Abt war, dieses Abts (Schülerabt<sup>1)</sup>). Und daß das den Knaben gefiel, wer möchte daran einen Augenblick zweifeln?

Mit dieser religiösen Anschauung vermischte sich ein pädagogisches Moment. Wie mußte sich die Jugend auf das Bischofspiel das trockene Schuljahr über, das damals keine Ferien kannte, gefreut haben! Wie mußte der Hinweis der Eltern und Lehrer auf die Möglichkeit der Wahl zum Bischofe oder zur Begleitung das jugendliche Streben rege gehalten und gespannt haben!

Der heutigen Jugend fehlen solche Tage der Ehre und Freude. Die ganze Zeitrichtung hat die Kinder für dergleichen zu gescheitert gemacht. „Die Vernünftigkeit und der Ernst fing schon im 15. Jahrhundert an aufzugehen, und stand im 16. als düstere Strenge des Calvinismus im Mittage,“ sagt Hortig im Handbuch der Kirchengeschichte 1. Band, 2. Abtheilung S. 313.

Die Jesuiten im richtigen Verständniß der Kindesnatur kamen wieder auf verlassene und unterbrochene Uebungen zurück. So hielten sie mit den Kindern 1622 zu Würzburg eine „Katechismus-Prozession,“ welche den ganzen katechetischen Religionsunterricht in lebenden Bildern darstellen sollte.<sup>2)</sup> Als 1705 eine unzählige Menge Kinder zu Mainz unter Leitung der Jesuiten in einem Festaufzuge die freien Künste

<sup>1)</sup> Die Entstehung des Schulbischofsfestes mit Weyer-Welte, Kirchengeschichte IV. 764 durch Konrad I. 912 in St. Gallen entstehen zu lassen, erlauben die Quellen nicht.

<sup>2)</sup> Katechismus in angelesenen Exempeln durch P. Georgium Voglerum in der Soc. Jesu Klostern. Würzburg 1625; Kirchenschmuck von Laib und Schwarz, 1863, S. 44.

und Wissenschaften, Religion, Cardinaltugenden, Haimonskinder darstellten, kam der englische Reisende Blainville dazu, dem wir die Nachricht über den Festzug verdanken. Sie erschien in dessen Reisebeschreibung durch Deutschland, Schweiz u. s. w. vom Jahre 1705, in deutscher Sprache 1764, zu Lemgo.<sup>1)</sup>

Ich kann mir nicht versagen, hier einer anderen Erscheinung im Leben der Kinder des Mittelalters zu gedenken. Die hohe Meinung des Mittelalters vom Kinde leuchtet auch in dem, allerdings verunglückten Kinderkreuzzuge durch. Die schwachen Kinder sollten in Einfalt und Unschuld erreichen, was den Kreuzfahrern mit Gewalt und Kunst nicht gelingen wollte. Die Eltern ließen die Kinder ziehen. Der Gutmüthigkeit jener stand die Verschmitztheit gottloser Menschen gegenüber, welche aus den unedelsten Beweggründen zu diesem Kinderkreuzzuge den Gedanken gaben, die Hand boten und die Kinder schließlich ins Verderben brachten.<sup>2)</sup>

Aber zur Ehre der Kleinen wollen wir hier verzeichnen, daß sie Naumburg a. S. vor den unter Prokop anstürmenden Hussiten gerettet. Die Kinder, von ihrem Lehrer geführt, baten im Lager der Feinde um Rettung, die auch gewährt ward. Die Kinder trugen weiße Sterbegewänder, in der Rechten eine Citrone, in der Linken einen grünen Zweig; wiederholt waren sie in der Stadt feierlich gesegnet worden. Prokop ließ die kleinen Friedensvermittler sogar mit Kirschen erfreuen. Daher das Naumburger Kirschenfest.<sup>3)</sup> Ein auf das Ereigniß gedichtetes Lied hat folgende Strophe:

Als die Noth nun stieg zum Gipfel,  
Faßt die Hoffnung man beim Gipfel.  
Und ein Lehrer von der Schul  
Sann auf Rettung und versuk  
Endlich auf die Kinder, u. s. w.<sup>4)</sup>

Das Factum geschah am 28. Juli 1432. Ganz merkwürdig und noch nicht aufgeklärt gestaltete sich im Laufe des 15. Jahrhunderts der Zug der Kinder zum Wallfahren, wie er jenem Zeitabschnitte überhaupt eigen war. Wir wollen an die Kinderwallfahrten nach dem merkwürdigen St. Michelsberg am Meere in der Normandie erinnern

<sup>1)</sup> Vulpinus, Curiositäten VII. 276.

<sup>2)</sup> Sybel's histor. Zeitschrift 1876, Heft 8.

<sup>3)</sup> Sauszische Monatschrift. Götting 1797, S. 84; Wolfus-Pfister, Real-Encyclopädie: Schul- und Kinderfeste.

<sup>4)</sup> Ueber Land und Meer 1872.

(Mont S. Michel sur mer), wohin 1458 aus Hall in Schwaben 400 von einem Lehrer und Esel begleitete Kinder zogen, 400 Knaben von 8 Jahren aus nicht näher bezeichneter Gegend, 1117 Kinder durch Weissenburg ziehend, 100 aus Kreuznach, andere aus Regensburg.<sup>1)</sup>

Ebenso allgemein als das Schulbischofsfest und häufig zusammenfassend mit demselben feierte die liebe Jugend ihr

### Gregoriusfest,

welches in das Frühjahr fiel, auf St. Gregorlustag (12. März), oder auch ausnahmsweise auf einen benachbarten Tag.<sup>2)</sup>

Die Schüler gingen unter Aufsicht der Lehrer paarweise in der Stadt umher und sangen ein altes Lied zu Ehren des hl. Gregorius, mehrfach unter Begleitung von Musik. Hierauf versammelten sie sich mit den Mädchen in der Schule und erhielten vom Stadtrathe einen kleinen Schmaus. So geschah es noch 1784 im Fürstenthum Fulda am 12. März, woselbst der Tag den Namen Curarum, vielleicht aus Choralium entstanden, trug. Auch in Jena fand es bis in dieselbe Zeit herab statt.<sup>3)</sup>

In der Harzgegend, z. B. Wernigerode, wählten sie beim Gregoriusfest ihren Schulbischof und zwei Cleriker, denen beim Festzuge unter Begleitung der Lehrer eine Art Maskenzug folgte, indem die Schüler in der Weise ihrer späteren Berufsstellung, als Geistliche, Magister, Künstler und Handwerker gekleidet mitgingen.<sup>4)</sup>

Die erfinderischen Köpfe der Knaben gaben auch hier wieder dem frohen Tage den Reiz der Abwechslung. Der Raum dieser Schrift gestattet nicht, alle die Verschiedenheiten aufzuführen, besonders erstreckte sich diese Variation auf das Gefolge, auf den Knabenzug.

So waren sie hier und da gekleidet als Engel, Apostel, Priester, Edelleute, Narren, Heiden. Dem Bischofe trugen sie zwei Mägen, Zuckerbäume und Stangen mit Brezeln und Bändern vor. Abends gab der Bischof oder vielmehr sein Herr Vater einen Schmaus, und das war sehr wichtig,<sup>5)</sup> denn in der Kindheit muß immer etwas für

<sup>1)</sup> Stälin, Wirt. Gesch. III. 748; Janssen, Gesch. des deutsch. Volkes I, 259 Note 1; Mone, Bad. Arch. S. 210. 248; Pfannenschmid, Germanische Erntefeste S. 444. 456.

<sup>2)</sup> In Vulpinus, Curiositäten III. 517 findet sich eine mit Literaturangabe gut versehene Abhandlung über das Fest.

<sup>3)</sup> Journal von u. für Deutschland 1784. I. 412.

<sup>4)</sup> Zeitschrift des Harz-Vereins 1868. I. 106.

<sup>5)</sup> Grimm, Kinder- und Hausmärchen 2. Bd.

das Süßmädchen herauskommen. Wieder andere Verkleidungen stellten die Personen der zukünftigen Kanzler, Räte, Rectoren, Schulmeister u. s. w. dar.

Als aber Trunkene, Tod, Teufel zur Darstellung kamen, trugen die jungen Herren selbst Schuld zur Abschaffung des Festes.

Es gab eigene Gregoriuslieder; sie bilden ganze Sammlungen, so besitzen wir noch aus später Zeit und aus nicht katholischer Gegend:

J. Petermann, christliche Gesänge auf das allenthalben bekannte Gregorius-Fest, lateinisch und deutsch. Dresden 1654.

Wegel, vom Gregoriusfeste und Liedern als Vorrede zu Müller's Hymnologia sacra. Römhild 1733.

Einen Theil der Lieder in Musik zu setzen, hielt der große Tonkünstler Eccard, Schüler des Orlando Lasso, Kapellmeister in Königsberg, gestorben 1611 zu Berlin, nicht unter seiner Würde.

Der Liederdichter Ludwig Helmbold verfaßte ein solches Lied, welches 1596 in der Crepundia sacra erschien:

Höret, ihr Eltern, Christus spricht,  
Den Kindern solt ihr wehren nicht  
Sondern sie lassen zu Ihm komn  
Daß sie von Ihm werdn aufgenommen.

Das Himelreich kein Ende nimt,  
Darein aus Ihesus Christus bringt  
Durch seine Lehr: dazu Er wil,  
Daß man die Kinder senden sol.

Gehorchet Ihm, bringet sie her,  
Daß man von Jugend auff sie Lehr  
In der Kirchen und in der Schul,  
Im Glauben Gott erkennen wol.<sup>1)</sup>

Von Köln hören wir im Jahre 1524 aus dem „Gedenkbuch des Hermann Weinsberg,“ welches L. E. E. Ennen in der Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte I. 47 <sup>2)</sup> veröffentlicht hat, Folgendes:

„Anno 1524 auf St. Gregoritag in den Fasten gingen die Schüler von St. Jakob und St. Georg rundum durch das Kirchspiel von Haus zu Haus, fragend, ob auch Kinder vorhanden wären, die man auf die Schule thun wollte, und als sie vor Weinberg (Hermanns elterliches Haus) kamen, bewilligten meine Eltern, daß sie mich mitnahmen. Also kam ich dieses Jahr zuerst auf die Schule St. Georg; ich ging in mein siebentes Jahr. . . Auf dieser Schule

<sup>1)</sup> Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied IV. 686.

<sup>2)</sup> Hannover 1874.

habe ich zuerst angefangen still sitzen und schweigen zu lernen, auch das a b c zu lesen und zu schreiben, ebenso das pater noster, ave Maria, benedicite, gratias, Donat, Grammaticam Alexandri, evangelia et sequentias, poeniteas cito u. dgl., hab auch cantum choralem gelernt, mehr ex usu als ex arte."

Johann Buzbach, Zeitgenosse des Abts Trithemius und Prior zu Naach, gibt in seinem Wanderblichlein an, daß auch er am Gregorstag zur Schule gekommen sei. „Als ich ins sechste Jahr kam (1484), ließ die Muhme mich die Schule zu Miltenberg am Main besuchen . . . Filis erste machte sie mir Freude an der Schule, indem sie mich mit Brezeln beschenkte; es war nämlich gerade Fastenzeit und zwar das Fest des hl. Herrn Gregorius, an welchem Tag nach alter Sitte die Kinder zum ersten Male der Schule übergeben wurden. So that sie mir anfangs schön, nach jenem Worte des Horatius (Sat. I, 1, 25): „Den Knaben geben freundliche Lehrer erst Brezel, damit sie willig lernen die Anfangsgründe des Wissens.<sup>1)</sup>“

Bis in unsere Tage hinein haben sich Trümmer des Gregoriusfestes zu erhalten gewußt. Heute noch bringen zu Nieder-Heimbach, dem Grenzorte des Mainzer Erzstifts und Kurstaats unterhalb Bingen, die Schul-Erstlinge jedes so viele Brezeln, als es Lebensjahre zählt, zur Schule und lassen dann Pfarrer und Lehrer „ziehen.“ Der Tag heißt Brezelstag.<sup>2)</sup>

Zu Eibingen im Rheingau verehren die die Schule verlassenden Kinder immer noch ihrem Herrn Pfarrer eine große Brezel, auch findet in der Kirche Choralamt statt.

Gelahrte, welche über den Ursprung des Festes geschrieben, schwankten bezüglich des Umstandes, wie dasselbe mit dem Namen Gregor's in Verbindung stehe, und doch bietet das Leben dieses für die Geschichte des liturgischen Gesanges epochemachenden Papstes Anhaltspunkte zur Erklärung genug. War er es ja, welcher die zu seiner Zeit gebräuchlichen Kirchengesänge eigenhändig in ein Antiphonarium Centonem sammelte, die schon vorhandenen berichtigte und mit neuen vermehrte, sie nach dem Jahreschelus ordnete und mit Tonzeichen versah. Zugleich stiftete er zu Rom eine Sängers-

<sup>1)</sup> Chronica, ed. Becker S. 4. 6. 7. Regensb. 1869.

<sup>2)</sup> Coblenzer Volksztg. 1880 vom 14. März. Nach demselben Blatt vom 19. Mai brachte in den 20er Jahren jedes Kind zu Münstermaifeld auf Gregorius zwei Brezeln mit, wovon der Lehrer eine und das Kind eine erhielt, nachdem vorher der Lehrer mit dem Kinde gezogen hatte.

schule, von dem ältesten Biographen „Orphanotrophium“ genannt, welcher er zwei Häuser mit reichen Einkünften und Lehrerbefoldungen zuwies. Dem großen Papste lag die Pflege des kirchlichen Gesanges so sehr am Herzen, daß er sich sogar zuweilen mit dem Einüben der Singschüler beschäftigte, selbst zur Zeit als ihn Podagra ans Bett fesselte. Jahrhunderte lang zeigte man in Rom den Stab, womit er von seinem Sitze herab beim Unterrichte den Schülern drohte.<sup>1)</sup> Gregor I. starb 604, März 12. Was Wunder, wenn die Kirche diesen Papst als Lehrer und Freund der Kinder empfahl! Da alle Stände im Mittelalter einen Patron (Schutzheiligen) verehrten, warum sollte er den Kleinen in der Schule fehlen?

Wie wir gehört, fielen Schulbeginn und Gregoriustag zusammen, unter Freude und Gesang begann die neue Periode im Kinderleben, die Lern- und Schulzeit. Die den Kindern bei dem Festaufzuge verabreichten Geschenke bildeten an manchen Orten den Lebensunterhalt der Lehrer, was wohl für die lange Beibehaltung des Festes bestimmend gewesen sein mag.

Nicht minder bedeutsam als diese beiden in Art und Ursprung rein kirchlichen Feste, Schulbischofs- und Gregoriusfest, erscheinen die rein weltlichen, welche uns nunmehr beschäftigen sollen.

### Virgatum=Gehen.

Das Mittelalter wußte nicht anders als: Schläge muß sein! — Unsere Zeit mag sich in Untersuchungen über diese Rubrik ergehen. Fragen wir nur, was jeder Vater mit seinen Jungen thut, wenn alle friedlichen Mittel erschöpft sind?

Aus der Zeit der Wiegendrucke haben sich mehrere Werklein gerettet, deren Holzschnitte das Innere der Schulen des fünfzehnten Jahrhunderts wiedergeben. Gegenüber den Schülern sehen wir da den Lehrer auf dem Pulte sitzend, aber nicht ohne einen sehr sichtbaren *Vaculus*.<sup>2)</sup> Noch lustiger sehen sich die Schulsiegel an. Vor

<sup>1)</sup> Schubiger, Die Sängerschule St. Gallens. Einsiedeln 1858, S. 1; Wolfus-Pfister, Real-Encyclopädie: Gregorius.

<sup>2)</sup> Janssen, Gesch. des deutschen Volkes I, 25. 68. Ueber den Ursprung, des Ruthenfestes in Ravensburg, wobei die 6 obersten Schüler als Fähndriche und desgl. Schülertinnen als Königinnen ernannt werden, weiß man nichts Bestimmtes. Wolfus-Pfister, Real-Encyclopädie: Schul- und Kinderfeste. Fechter, Gesch. des Schulwesens in Basel bis 1589, S. 28: Schuldisciplin u. Schulfeste.

dem Präceptor in langem Gewande kniet demüthig der schuldige Sünder, und in weitem Zuge schwingt jener die wuchtige Ruthe.

An vielen Orten fand jährlich im Sommer der sogenannte Ruthengang, das Birgatum-Gehen der Schuljugend statt. Unter Führung der Lehrenden zogen sie in den Wald, wo der nöthige Bedarf an Ruthen geschnitten ward. Lustig tummelten sich die Kleinen nach gethaner Arbeit im Grünen herum, führten allerlei Spiele auf, auch fehlte es nicht an Bewirthung seitens der Eltern und Lehrer. Bei den Kindern geht's einmal nicht ab ohne Essen und Trinken. Wer weiß, ob nicht von daher das Sprichwort rührt: er hat sich die Ruthe auf den eigenen Rücken gebunden. Unter Gesang und Scherz kehrten die Kinder Abends in die Stadt zurück, beladen mit ihrer eigenen Plage.<sup>1)</sup> So in der bayerischen Oberpfalz, der deutschen Schweiz, in Bayern und Schwaben.<sup>2)</sup> Ein bei dieser Gelegenheit gesungenes Kinderlied vermochte sich durch die der Erhaltung von Kindersachen niemals glünstige Zeit zu retten.

Ihr Väter und ihr Mütterlein,  
Nun sehnd, wie wir gehn herein,  
Mit Birkenholz beladen,  
Welches uns wohl dienen kann  
Zu Nutz und nit zu Schaden.  
Euer Will' und Gottes Gebot  
Uns dazu getrieben hot,  
Daß wir seyt unsre Ruthe  
Ueber unserm eignen Leib  
Tragen mit leichtem Ruthe.

So sang man noch 1565 in der Pfalz. In Basel hatte sich der Ruthenzug noch nach der Reformation erhalten; erst 1770 wird dessen Abschaffung für die Mädchen daselbst beschlossen,<sup>3)</sup> in Regensburg 1554, wo er wieder auflebte und bis in unser Jahrhundert anhält.<sup>4)</sup>

Ein weitverbreiteter alter Reim lautet:

O du gute Birkenruth,  
Du machst die bösen Kinder gut.

<sup>1)</sup> Janssen, a. a. O. S. 68.

<sup>2)</sup> Hochholz, Altemann. Kinderlied S. 529; Pfeiffer's Germania I. 147.

<sup>3)</sup> Fehler, Gesch. des Schulwesens in Basel bis 1589. I. 80; Maßmann, Freim. Jahrb. VI. Bb.

<sup>4)</sup> Krieger, Deutsches Bürgerthum. Neue Folge S. 99.

Janssen bemerkt in der Geschichte des deutschen Volkes I. 64 hierzu:

„Man sieht, trotz des Schreckens, den Ruthe und Stock bei der Jugend verbreiten mochten, herrschte doch andererseits in den Schulen ein Geist harmloser Lustigkeit und ungetrübten Frohsinns. Aus diesem Geiste gingen die zahlreichen Schulfeste hervor; die häufigen theatralischen Aufführungen, das Gregoriusfest oder Bischofsspiel, auf Fastnacht, auf Andrea, am Nikolaustage oder zu Weihnachten, Feste, die in ihrer Unmittelbarkeit und Frische des Lebensgenusses wohlthuend berühren.“

Dem dürfte noch der Gedanke beizufügen sein, wie dem Troze und Ingrim, welchen die beschämende Strafe in manchen Kinderherzen hervorzurufen geeignet ist, gerade dieser Spektakel das Gleichgewicht hält. Denn Freude und Lust, Essen und Trinken siegen ob beim Kinde.<sup>1)</sup>

Unter Abt Thieto von St. Gallen 933—940 nahm ein Klosterschüler, dem die Schulaufscher befohlen, Ruthen zu seiner Bestrafung auf dem Speicher zu holen, unterwegs Feuer vom Ofen mit und zündete damit Schule und Stift an; diese gingen in Flammen auf. Das vermag Troz und Rachsucht in Folge von verletzender unpädagogischer Strafe!

Das Mittelalter muß denn doch eine böse finstere Zeit gewesen sein, muthete es sogar den armen Daben zu, den Winter todtzuschlagen, damit Frühling und Sommer zu Herrschaft gelange. Das nannten sie nach damaligem Feld- und Mordgeschrei

### Stab aus, stab aus!

Hat der Winter die hüpfende Jugend monatelang zur unfreiwilligen Gefangenschaft verurtheilt und in die Stuben festgebannt, dann zappelt's an den Kleinen, vor dem Unterricht und nach demselben, auf dem Wege zur Schule und Kirche und wieder zurück, sobald der erste Sonnenstrahl die Welt erfreut. Wie ein Käfig mit Vögeln, die sich an der Sonne lustiren, sind sie geworden.

Ehedem wagte es das kleine Volk, diesen bösen Winter förmlich todtzuschlagen, damit das Wiederkommen seiner und seines strengen Regiments ihm sicher vergehe. Die Kinder thaten's liberall in Deutschland, noch bis in unsere Zeit wußten sich einige, von den Meisten

<sup>1)</sup> Nothholz, Die Ruthe lassen, zur Gesch. der Volkspädagogik in dessen alem. Kinderlied S. 513, und Pfeiffer's Germania I. 184.

<sup>2)</sup> Stab aus von austauben, im Dialekt: ausstaben, heißt tüchtig reinigen, säubern. Jetzt noch sagt man am Mittelrhein im Unwillen: geh' ober ich stab' dich!

unverstandene Reste jenes Kinderfestes zu erhalten. Die Einen führten ihren Spektakel auf Sonntag Deull, die Anderen auf Vätare, immer aber früh in der Jahreszeit aus.

Zu Oppenheim zwischen Mainz und Worms geschah das Spiel also. Schon am Vormittag liefen die Knaben mit kleinen weißen Stäben herum, auf deren jedem eine mit Bändern verzierte Fastenbrezel befestigt war. Sie sangen dabei:

Stab aus, stab aus,  
Schlagt dem Winter die Augen aus!

Nachmittags zogen sie, die Stäbe in der Hand, einen hölzernen Degen an der Seite, vor einer großen Menge Zuschauer auf den Markt, wo des Festes Hauptpersonen, Sommer und Winter, einen öffentlichen Zweikampf begannen. Die Heldenrollen übernahmen zwei erwachsene Burschen, der eine von Kopf bis zu Fuß in Stroh, der andere in Epheu gekleidet. Nach dem Gefechte mit Stäben kommt der Ringkampf. Endlich muß sich der Winter überwinden und sein Strohkleid im Triumph zerreißen lassen. Hierauf begibt sich die ganze Schaar unter Anführung des Sommers mit der hohen Epheumlitze vor die Wohnung des Bürgermeisters, wo ein jeder der Säbelträger einen Semmel empfängt. So geschah es noch 1784.<sup>1)</sup> In den 70er Jahren sah ich selbst in Worms auf Vätare Kinder mit Stäben, woran Brezeln und Verzierungen hingen, freudig durch die Stadt gehen. Sicher geht das Fest in die katholische Zeit zurück.<sup>2)</sup>

In Speyer trieben sie auf Sonntag Deull, welcher dem Sonntage Vätare vorhergeht, den Winter aus; so noch 1775 unter Theiligung von Jung und Alt, wie ein Augenzeuge berichtet.<sup>3)</sup>

Wir finden das Todaustreiben bei den Slaven, in Schlesien, in Hof, in Bayreuth, wir können sagen überall, schon die Römer feierten dieses Frühlingsfest.<sup>4)</sup>

Zur Seite der überall gebräuchlichen Kinderfeste, wie die vorstehenden waren, treffen wir verschiedene Kinderlustbarkeiten von mehr localer Natur. Der bunte Wechsel bietet gleichfalls Interesse.

<sup>1)</sup> Journal von u. für Deutschland 1784 S. 282, vgl. S. 47. 412.

<sup>2)</sup> In Frankfurt a. M. erschien 1778: Historische Erklärung der alten Gewohnheit auf Vätare todte Bilder herumzutragen. — Ein Exemplar besitzt die dortige Stadtbibliothek; vgl. Deutsches Bürgerthum S. 451.

<sup>3)</sup> Deutsches Museum. Leipzig 1778. Bd. 2. S. 362 unter Mittheilung des Liedes: Tra, vi, ro — der Sommer, der ist do u. s. w.

<sup>4)</sup> Lausitzische Monatschrift. Görlitz 1795. 2. Theil S. 346.

Zu Mainz hielt die Jugend im vierzehnten Jahrhundert den  
**Floramontag,**

von welchem Bodmann in den rheingauischen Alterthümern S. 673 <sup>1)</sup> zu berichten weiß: „Der verschworene Montag, der sonst auch der verlorene, ingleichen der Floramontag hieß, war der Montag nach dem heiligen Dreikönigsfeste, welcher im Mittelalter bei uns am Rheinstrome in den Städten sowohl als auf dem Lande überaus fröhlich begangen ward. Es war dies der Tag, wo die Jugend zu Mainz das bekannte Königsspiel hielt, welches, weil sich im Jahre 1381 auch die Eltern darein mischten und dadurch ein gräuliches Blutvergießen anrichteten, vom Rathe verboten ward. Nach dem alten Landbrauche erhielten an diesem Tage der Schultheis und die Schöffen von der Gemeinde Scheffel, das ist Blumensträuße, wofür sie dem Boten eine kleine Verehrung, die Gans genannt, verabreichen mußten.“

**Lehrerfangen.**

In St. Gallen, wo der Unterricht in dem großen Pensionate mit Internen und Externen schon frühzeitig so sehr blühte, mag's den Jungen gefallen haben, besonders am Unschuldigen-Kinder-Tage, denn da stand ihnen das Recht zu, jeden, welcher die Schule betrat, gefangen zu nehmen.

Als nun Bischof Salomo, welcher in den Jahren 891—920 auf dem Hirtenstuhle zu Constanz saß und gerne St. Gallen besuchte, das letzte Mal die Weihnachtstage daselbst zubrachte, besuchte er am 28. December die Schule. Auch ihm gegenüber machten die Studenten ihr Recht geltend; sie umgaben den Bischof als Gefangenen, behandelten ihn jedoch dabei nicht als Abt, sondern als Bischof, und setzten ihn auf den Stuhl ihres Lehrers. Darauf sagte Salomo: Wenn ihr mich als Lehrer behandelt, so habe ich auch dessen Gewalt, macht euch jetzt einmal zu der Ruthenstrafe zurecht. Sie thaten es hurtig, baten aber um die Erlaubniß, sich von der Ruthenstrafe loskaufen zu dürfen, wie es die Lehrer ihnen gestattet hatten. Salomo gab das zu. Da fingen die Kleinen an, aus dem Stegreif lateinische Sätzchen herzusagen; die Größeren sprachen Reimverse, die Größten richtiggemessene Gedichte; Viele aber hielten in derselben Sprache ganze Reden an den

<sup>1)</sup> Bodmann verweist auf Alkemade, Displegtigheden, D. I, Bl. 168; Ol. Vredius, Hist. Flandr. II, 347, nieuwe hydrag. tot opbouw der vaderl. ledderk. I. St. 4, Bl. 498; Haltaus, Calend. p. 41.

Bischof. Dieser, höchlich erfreut über die Fortschritte im Lernen, schloß sie freudig und dankbar in seine Arme und verordnete, daß sie an den von Kaiser Konrad I. gewährten Spieltagen Fleischspeisen bekommen sollten und jedem aus der Küche des Abts drei Speisen nebst Trank verabreicht würden.<sup>1)</sup>

### Fastnachtspiel.

Zu Straßburg sangen die Schulknaben und Mädchen ein Wechsel-  
lied, und zwar in den Fastnachtstagen. Sie zogen dabei vor die Woh-  
nungen ihrer Lehrer geistlichen Standes, welche sie zum Lohne mit  
Verabreichung von Lebkuchen, mellitae crapellae, und mit Honigtorten,  
honizatae tortellae, erfreuten. Es hat sich noch ein im Jahre 1393  
aufgeschriebenes Lied erhalten.

Cantilena carnisprivii, anno 1395 Argentorati.<sup>2)</sup>

Pueri: Venite studentes!	Pueri: quam digne petenda
adite canontes	nobis reverenda
puellae: vicinae domui:	puellae: hujus clementia
pueri: olerum reverentes	pueri: perstat et tollenda
munera potentes	verum excolenda
puellae: simus, ut monui.	puellae: sis providentia.
pueri: hic stat praepositus	pueri: date nobis, date
mire coelificus	large nobis late
puellae: cunctis veneratus:	puellae: honizatae tortellae!
pueri: adest scolaribus	pueri: dantibus sic grate
mite munificus	grates sint relatae,
puellae: clero benegratus.	puellae: mellitae crapellae. <sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> von Ury, Gesch. des Cantons St. Gallen. I. 124; Hochholz, Mc-  
mannisches Kinderlied S. 501.

<sup>2)</sup> In wörtlicher Uebersetzung:

#### Gesang der Fastnacht im Jahr 1395 zu Straßburg.

Knaben: Kommet, Studenten!	Knaben: Wie würdig anzusehen,
Nahet Euch, Sänger	sitt uns zu verehren
Mädchen: dem Nachbar-Haus.	Mädchen: stehet dessen Milde;
Knaben: Die Geistlichkeit ehrend,	Knaben: und hoch zu erheben,
Geschenke begehrend	wahrhaft zu preisen
Mädchen: selet wir, wie ich gemahnt.	Mädchen: selest du, Vorsehung.
Knaben: Hier steht der Probst	Knaben: Gebet uns, gebet
wunderbar himmlisch schön,	reichlich uns und viel
Mädchen: von Allen verehret,	Mädchen: Torten mit Honig!
Knaben: stehet den Schülern bei,	Knaben: Den göttig so Gebenden
milde, freigebig.	Dank sei erstattet!
Mädchen: der Geistlichkeit wohl genehm.	Mädchen: Krupeln mit Honig!

<sup>3)</sup> Aus einer Straßb. Handschrift in Mone, Schauspiele II. 372.

Wenn die liebe Jugend fröhlich thut und mit ihren Lehrern gut steht, warum soll sie ihnen nicht in Fröhlichkeit Leb- und Honigkuchen ablocken?

### Salvesinger.

Im fünfzehnten Jahrhundert kommen verschiedene Andachten vor, welche wir aus den dafür gemachten Stiftungen kennen, so die Tenebrae-Andachten, die Salve-Andachten. Wie jetzt noch an vielen Orten auf dem Lande Abends am Samstag zur Ehre der Muttergottes eine kurze in Gebet und Gesang abwechselnde Andacht mit der Antiphon Salve regina, mater misericordiae, stattfindet, so im Ausgange des Mittelalters.

In der Gegend am Harz lag den Kindern in der Fastenzeit das  
Salvesingen

ob, womit eine Stiftung von Salvesammeln in Verbindung stand. Die Anfänge hiervon werden sogar auf den Kinderfreund, Bischof Burchard II. von Halberstadt, gestorben 1088, zurückgeführt. Herrschaftliche Amtsrechnungen vom Jahre 1508 gedenken der Ausgaben für Salvesingen.<sup>1)</sup>

In Boppard gab es Salvesinger an der Lateinschule der Franziskaner; sie trugen eigene Mäntel von besonderer Farbe. Die Bopparder Jugend mußte zudem beim jährlichen Grenz-Begängniß (Gang um die Grenze des städtischen Weichbilds) zugegen sein; bei jedem Grenzsteine bekamen sie eine Ohrfeige und einen Weck. So behielten die Jungen am besten im Gedächtnisse, wieviel Steine und an welchen Orten sie standen.

### Kinderkönigin zu Ruffach.

Wir kennen den mit dem Schulbschof und Gregoriusfest zusammenhängenden Gebrauch der Kinder zu Ruffach und Elfsäßabern, eine Königin zu wählen, aus dem Verbote vom Jahre 1386 im dortigen Archive:

„Item die Kunigin, so die Kinder jährlich uff Pflungsten und zu andern Ziten uff den Gassen habend sitzen, die Mit umb Geld anlaufende und darnach die Frauen mit Zehrung (zu einem Essen) zusammen kummen, soll hinfür bei der Pene (Strafe) von 5 Sch. D. nit me gebrucht (gebraucht) werden.“<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Zeitschrift des Harz-Vereins I. 103.

<sup>2)</sup> Mone in der Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins XX. 78.

Der Pfingsttag als Freudentag für Jung und Alt spielte im Mittelalter eine große Rolle, das ergibt sich aus den Pfingstweiden, Weidepläge, wo auf Pfingsten das Volk seine Feste feierte. So findet sich die Pfingstweide zu Frankfurt a. M. 1300, die zu Nieder-Ingelheim 1388 und die zu Nieder-Schopfheim 1487 erwähnt. Damit verband sich für die Jugend der

### Pfingstklümmel.

Die Weidebuben nämlich wählten einen unter sich und kleideten ihn mit Weisig und Schilf. Dieser, Pfingstklümmel genannt, ritt auf Pfingsten von der Weide ins Dorf, natürlich zum Gaudium aller Zuschauer. <sup>1)</sup>

Wie arm ist unsere Zeit an Volksfreuden, Gebräuchen und Sitten geworden. Warum soll das Volk nicht eine unbefangene Freude haben? Statt den Mißbrauch zu beseitigen, hat man den Brauch selbst mit verdorben, wie das so oft geschieht. Man kann Volksitten abschaffen, aber nicht machen. Alle, welchen Verstandniß für das Volk und seine Art innewohnt, beklagen den Verlust der Volks- und Kinderfeste, ohne sich durch den Hinweis auf Mißbrauch irremachen zu lassen. Wie wahr spricht in dieser Hinsicht Jean Paul vom katholischen Mittelalter: <sup>2)</sup>

„Dieses (einen Spaß verstehen und verzeihen) vermag die katholische Kirche leichter als unsere. Gerade in die andächtigsten Zeiten fielen die Narren- und Eselsfeste, die Mysterienspiele und die Spaßpredigten am ersten Ostertage, bloß weil das Ehrwürdige noch seinen weitesten Abstand von diesen Travestirungen behauptete, wie der Xenophontische Sokrates vom Aristophanischen. Späterhin verträgt die Zweideutigkeit des Ernstes nicht mehr die Annäherung des Scherzes, sowie nur Verwandte und Freunde nicht aber Feinde einander vor den komischen Hohlspiegel führen dürfen.“

Mit dem gesammten Volke leidet natürlich auch die arme Kinderwelt. Im Anschluß an die Abschaffung des Gregoriusfestes klagt im Jahre 1813 der nicht genannte Verfasser der oben angezogenen Abhandlung über das Gregoriusfest in den Curiositäten III. 521:

„Bei allen Nationen haben die Kinder Feste gehabt und bei vielen haben sie noch welche. Es dienten und dienen solche Feierlichkeiten

<sup>1)</sup> Mone a. a. D.

<sup>2)</sup> Portig, Kirchengesch. S. 311 der 1. Abth. des 2. Bandes.

nicht selten dazu, die Kinder aufmerksam auf sich selbst, beherzt, freimüthig, geschickt und klug zu machen. Und soll denn die Jugend gar keinen erfreulichen, allgemeinen Spaß haben? Wollen wir lieber die Kinder der Etikette und dem Nachdenken sogleich in der frühesten Jugend übergeben? Sollen sie gleich so geregelt und nachdenkend vor uns stehen, wie wir vor uns selbst und vor unsern Bekannten?

„Mit den Zeiten fortschreitend, konnte dieses Schulfest neue Anordnungen und Verbesserungen erhalten und der erfreuten Jugend ihr Spaß gelassen werden. Die Alten und Lehrer brauchten sich in die Züge der muntern Jugend gar nicht einzumischen und konnten ihr ihnen zugedachtes Gratulal dennoch erhalten. Die Jugend der Griechen und Römer hätte das nicht zu befürchten gehabt, denn die Eltern, Verwandten und Lehrer erfreuten sich selbst über das Vergnügen der Kinder, die mit so Wenigem vorlieb nahmen, und (wenn sie nicht verzogen werden), so ganz ohne Anforderungen sind, daß eine jede gern gegebene Kleinigkeit ihnen Freude und Vergnügen gewährt.

„Genug, man hat den Kindern ein jährliches Vergnügen genommen, welches recht fein hätte modificirt werden können. Der Jugend ist durch ehrflichtige Rectoren ein Freudenfest geraubt worden, bei welchem ihre orbilische Potenz sich nicht imponirend genug zeigen konnte. Einen sogenannten Bischof, Bänder, Blumen, Bäume, Backwerk, frohe Lieder &c. nahm man der Freude fröhlicher Schulkinder, und welchen Ersatz haben sie dafür erhalten? Einen Thee in einer steifen Pension. Ein Erdbeersuchen in einer hochnothpeinlichen Erziehungsanstalt. Ein frivoles Theateralmanachs-Schauspiel zum Einstudiren und zur Aufführung vor altklugen Spektatoren. Französische Vokabeln, bleiche Gesichter, Schlassheit, das pädagogische Elend in allen Ecken, und eine Freiheit, die sie zu Sklaven all ihrer eigenen Beschränktheit und der ihrer Lehrer noch dazu macht. *Ite, cives, lacrymando celebrate exequias!*“